

# Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist weder zufällig noch unbeabsichtigt

Autor(en): **Schwyn, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 6: **Sonderschulen : brauchen wir sie?**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156356>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





So, wie diese aussage von Damians eltern, erfahren wir immer wieder positive reaktionen.

Dies bestätigt uns, unter anderem, dass wir mit Alberts einschulung im eigenen dorf den richtigen weg gewählt haben. Die schulbehörde wie die lehrkräfte haben uns viel verständnis entgegengebracht, sicher auch dadurch, weil wir als eltern mit überzeugung hinter unserer entscheidung stehen können.

Wir sehen immer wieder, wie wichtig es ist, in der nächsten, vertrauten umgebung integriert zu sein. Albert besucht nun die zweite realklasse und teilt mit einem neuen kameraden die schulbank. Es hat mich tief beeindruckt, als Hans-Peter nach dem ersten gemeinsamen jahr äusserte, es sei ihm, dank Albert, während der ganzen schulzeit noch nie so gut gegangen.

B.G.

## **Jede ähnlichkeit mit lebenden personen ist weder zufällig noch unbeabsichtigt**

Als K. in den kindergarten ging, tauchte erstmals die frage auf, ob sie wohl den anforderungen einer normalschule gewachsen sei oder nicht. Intelligenzmässig wäre das wohl noch möglich gewesen, doch körperlich hätte K. mit ihrer cp mühe gehabt, mit den andern kindern mitzuhalten. Auch war da noch ihre legasthenie, die ihr in sprache sehr viel mühe bereiten würde. So trat K. die erste klasse der



hilfsschule an. Doch bald stellte sich heraus, dass sich der lehrer K. zu wenig widmen konnte, weil die klasse zu gross war (wenn das kein grund ist, unser schulsystem zu hinterfragen und zu kritisieren!!). Eine kleinklasse wäre viel idealer gewesen, und dazu gab's nur in einem heim, das um diese zeit zum glück gerade eröffnet wurde, genügend möglichkeiten. Das 'schulheim für kb' war von der cp-stiftung für kinder von 5-18 jahren, die aufgrund ihrer behinderung keine normalschule besuchen konnten, erbaut worden.

Nun weilte K. einige kilometer von eltern und geschwistern über die woche im heim, wo sie ihren bedürfnissen und ihren fähigkeiten gemäss geschult werden konnte. Insofern hat K. eine gute schulbildung genossen, so, wie ich es mir öfters erträume. . . Doch ich frage mich auch, um welchen preis. Waren die schulischen probleme gelöst, so stellten sich jetzt vor allem probleme mit der neuen wohnsituation. K. war sich von zuhause aus gewohnt zu sagen, was ihr nicht passte, was eine heimleitung nicht gerade zu ermuntern scheint. Oft liess man K. auch spüren, dass sich ihre eltern für sie und die andern kinder einsetzten und vor den stiftungsmitgliedern ihre kritik am heimleiter anbrachten.

Zwei punkte aus der hausordnung machten K. besonders zu schaffen: Der kontakt nach aussen war praktisch jedem verwehrt, da selbst die älteren nie alleine ausgehen durften, noch leute ins heim einladen konnten. Einzig an religiösen veranstaltungen durften sie teilnehmen. Zweitens musste die geschlechtertrennung bewahrt bleiben, was natürlich umso mühsamer ist, wenn man von der aussenwelt isoliert lebt und nur übers wochenende unter «leute» kommt. Es gab für K. schon wege, den verboten auszuweichen, aber alles musste heimlich geschehen, was mit der zeit für beziehungen recht belastend wird.

K. hat mir einige episoden aus ihrer heimzeit erzählt mit all den folgen und den sanktionen der heimleitung. Im letzten schuljahr hat K. dann auch einmal ihre konsequenzen gezogen und besuchte die schule als externe. Dies hiess für sie, jeden tag eine zugfahrt von einer 3/4 stunde auf sich zu nehmen. Aber es war eindeutig das erträglichste jahr.

Schliesslich ist noch zu erzählen, dass die ganze schulzeit von K. im heim nicht mit der erfüllten schulpflicht abgeschlossen war. Obwohl K. praktisch die sekundarstufe erfüllt hat, werden ihre zeugnisse nicht als das akzeptiert, was sie sind. Immer wieder wird daran gezweifelt, ob jemand in einer heimschule überhaupt auf einem solchen niveau geschult werden kann. . .

Wahrlich, die heimzeit wird für K. eine unvergessliche bleiben!

Christine Schwyn, Falkegass 8, 5200 Brugg

## **Brauchen wir die sonderklassen wirklich?**

Seit drei wochen bin ich an einer kleinklasse d gewählt, habe aber noch keine spezielle ausbildung für besondere klassen.

Ich möchte meine arbeit kurz vorstellen: Die kinder kommen siebenjährig zu mir in die erste klasse und absolvieren diese in zwei jahren. Nach möglichkeit besuchen